

Lena Schürmann: „Berufliches Wissen und Geschlechterpraktiken. Zum Verhältnis von Diskurs und Selbstthematization am Beispiel der Gebäudereinigung“

Fragestellung

In meiner Arbeit untersuche ich die Konstruktion von Geschlecht (Männlichkeit) am Beispiel der Gebäudereinigung. Dabei konzentriere ich mich auf zwei Ebenen der Geschlechterkonstruktion. Zum einen beschäftigte ich mich auf der Ebene der Strukturbildung mit dem Prozess der Berufskonstruktion, als einen Fall dafür, wie (Wissen über) Geschlecht diskursiv produziert und schließlich institutionalisiert wird. Zum anderen untersuche ich auf der Ebene der Subjekte biographische Konstruktion von Geschlecht und Geschlechterpraktiken als Formen des Umgangs mit bzw. von Lebenspraxis innerhalb dieser Wissens-Ordnung. Schließlich soll es darum gehen, das Verhältnis beider Ebenen zueinander zu klären.

Berufsebene

1934 und 1954 wurde die Gebäudereinigung als Handwerk anerkannt. Dem vorangegangen waren gut 30 Jahre Bemühungen des Berufsverbandes der Reinigungsunternehmer um Anerkennung als Handwerk. Damit versuchten sie, eine exklusive Position als Anbieter von Reinigungsdienstleistungen einzunehmen, den Marktzugang zu regulieren, Konkurrenz auszuschalten, ein Ausbildungswesen zu etablieren, um eine disziplinierte Arbeiterschaft zu bekommen, und die Kundschaft davon zu überzeugen, das Dienstleistungsangebot zu nutzen. Gleichzeitig realisierten sie -in der Verfolgung ihrer ökonomischen Ziele- eine Neuordnung im Wissen um Geschlecht, aus der Haushaltstätigkeit Fensterputzen wurde einen Ausbildungsberuf für Männer. Obwohl sich seit den 1960er und 70er Jahren die Bedeutung der Innen- und Unterhaltsreinigung geändert hat und zum wichtigsten Geschäftsfeld geworden ist, bleibt die mit der Handwerkswerdung etablierte Bewertung der Tätigkeiten konstant. Den fast ausschließlich männlichen Fensterputzern (Glasreinigern), die überwiegend eine Berufsausbildung haben, stehen angelernte überwiegend weibliche Arbeiter/innen in der Innen- und Unterhaltsreinigung gegenüber. Die unterschiedliche Anerkennung der Tätigkeiten spiegelt sich in der Entlohnung und den Arten der Beschäftigungsverhältnisse wieder.

Zugang und Materialbasis

Den Prozess der Berufskonstruktion und der damit einhergehenden Neuordnung von Geschlechter-Wissen rekonstruiere ich mittels eines diskursanalytischen Zugangs. Im

Zentrum steht die Frage mittels welcher (diskursiver) Praktiken und Strategien das Fensterputzen zu einer Tätigkeit für Männer wird? Über welche Sinnkonstruktionen wird die Vergeschlechtlichung plausibilisiert? Entlang welcher Deutungsmuster werden die Tätigkeiten voneinander unterschieden, klassifiziert und geschlechtlich codiert? Und wie ändert sich im Zuge dessen die „Eigenschaften“ der Geschlechter und ihre Zuständigkeiten oder „Eignungen“ als Effekt dieses Vergeschlechtlichungsprozess?

Materialbasis ist die Fachzeitschrift des Reinigungsgewerbes von 1901 bis ?? (bislang ausgewertet bis 1964). 1901 erschien die erste Ausgabe des „Internationalen Centralblatt für Reinigungs-Institute und verwandte Gewerbebezüge“, sie ging der Gründung des Berufsverbands sogar um drei Monate voraus. Die Fachzeitschrift stellt ein wesentliches Kommunikationsmittel innerhalb der Reinigungsbranche dar. Neben einer Erörterung von Problemen, die die Arbeitgeber haben, und konkreten Handlungsanweisungen in fachlichen, betriebswirtschaftlichen und juristischen Aspekten ist explizites Ziel der Zeitschrift die Ausbildung „einer geistigen Gemeinschaft“, einer gemeinsamen Identität als (männliche) Reinigungsunternehmer. Aufschlussreich ist die Zeitung auch deswegen, da hier die Schreiben des Verbandes an die Behörden auf Anerkennung als Handwerk abgedruckt sind, so dass sich anhand dieser Quellen die Praxis des Verbandes untersuchen lässt. (Gleichwohl müssen die Grenzen dieses Materials berücksichtigt werden. Als Sprachrohr des Berufsverbands bildet sie zwar die interne Spaltung des Verbandes ab und druckt konträre Positionen ab, die Sichtweisen und Problemdeutungen durch kleine Unternehmer, Arbeitnehmer, Alleinselbständige und putzende Frauen werden jedoch systematisch ausgeschlossen.)

Ergebnisse der Diskursanalyse (Kurz-Auswahl)

Im Berufsdiskurs von zentraler Bedeutung ist die Konstruktion der eigenen Expertise, die als Differenz Experte/Laie gefasst wird. Sie wird einerseits mit der Geschlechterdifferenz verknüpft, zum anderen richtet sie sich gegen die Konkurrenz (andere Reinigungsunternehmer, Alleinselbständige Reinigungsunternehmer, andere Berufe, die Teilaufgaben der Reinigungsunternehmer übernehmen, Dienstmädchen/Dienstboten). Wichtige Topoi der Experten- und Geschlechterkonstruktion sind u.a.:

- Arbeitsmaterial/Technik
- Fachwissen
- Gefährlichkeit des Fensterputzens
- Architektur, Höhe der Gebäude,

-Körper: Körperkraft zum Tragen der Leitern, Gewandtheit zum Klettern, Schwindelanfälle des weiblichen Körpers

Kommunikative Praktiken/Ordnung des Diskurses:

- nicht über (putzende) Frauen reden, Ausnahmefall Frauenbeschäftigung im Ersten Weltkrieg,
- Vergleich mit anderen männlichen Handwerksberufen
- mit Kleinanzeigen, die Unfälle von Dienstmädchen/Hausfrauen beim Fensterputzen thematisieren, wird Gefahr inszeniert.
- Gründungsmythos: Herr Moussy als erster Fensterputzer, Vater des Gewerbes

Subjektebene

Zugang und Materialbasis:

Auf der Ebene der Subjekte untersuche ich die Selbstthematizierungen von männlichen Beschäftigten in der Gebäudereinigung bezüglich der biographischen Konstruktion von Geschlecht angesichts beruflicher Prekarisierung (in einem gemeinhin als weiblich klassifizierten Tätigkeitsfeld). Wie wird die Arbeit von den Befragten gedeutet, welche Effekte haben die berufsspezifischen Wissensbestände mitsamt ihrer ungleichen Bewertung der Tätigkeiten und ihren geschlechtsbezogenen Implikationen auf diese Selbstdeutungen? Welchen Umgang mit dieser beruflichen Wissens-Ordnung und welche Geschlechterpraktiken entwickeln die Befragten?

Für die Arbeit liegen insgesamt 20 Interviews mit männlichen Beschäftigten in der Gebäudereinigung vor. Sieben Interviewpartner haben eine Berufsausbildung in der Gebäudereinigung abgeschlossen, drei Interviewpartner sind ohne jeden Ausbildungsabschluss. Die anderen haben eine Ausbildung in einem anderen Berufsfeld absolviert, hier überwiegt das Bauhaupt- und Baunebengewerbe. Elf Befragte arbeiten überwiegend in der Unterhaltsreinigung, acht arbeiten in beiden Tätigkeitsfeldern, ein einzelner Befragter ist ausschließlich in der Glasreinigung tätig.

Ergebnisse (Auszug)

Die Befragten wenden Deutungsmuster zur Geschlechterkonstruktion an, die ich ebenfalls in der Diskursanalyse rekonstruieren konnte. Die oben genannten Topoi Gefährlichkeit des Fensterputzens, Technikeinsatz, biologische Differenz/Körper, Fachwissen werden auch in den Interviews herangeführt. Sie werden häufig im Kontext dazu verwendet, die eigene Tätigkeit aufzuwerten. Vgl. den Interviewauszug mit Mike, 26, gelernter Gebäudereiniger:

„Und dann flirtet man halt immer son bisschen so. Weil die erschrecken sich doch dann manchmal wie ich dann so das Glas putze. Dann sagen sie immer, fall bloß nicht runter. Dann sag ich immer nöö nöö. Nur dir zuliebe werde ich nicht runterfallen. Halt immer so kleine Flirtereien so am Rande. Und irgendwann kommen sie dann doch noch auf einen zu und fragen, was denn, heute nicht so risikoreich. Nöö, heute hab ich keene Lust. Heute muss ich ja n bisschen aufpassen, wegen dir oder so. So kleine Flirtereien. Während der Arbeitszeit.“

Der Interviewpartner bringt hier seine Risiko-Konstruktion als Experten-/Laiendialog zur Inszenierung, und zwar im Kontext der sexualisierten Geschlechterdifferenz, des Flirts: Gegenüber den Schülerinnen, die als schreckhaft dargestellt werden, stellt er sich selbst als selbstsicheren, entspannten Fensterputzer, der gefährliche Arbeit verrichtet oder eben aus Rücksicht auf die Frauen das Risiko begrenzt.

Nicht allen Interviewpartnern ist es möglich, die Tätigkeit aufzuwerten und im Interview eine Position als Fachmann/Experte einzunehmen. Insbesondere diejenigen, die ohne Berufsausbildung sind und ausschließlich in der Unterhaltsreinigung arbeiten, sind davon betroffen. Ich gehe davon aus, dass die berufsspezifischen Diskurse Wissensbestände bereithalten, deren Aneignung eine Aufwertung der Arbeitssituation erleichtert, bzw. solche, die bestimmte Tätigkeiten und die sie Ausübenden entwerten. Es stellt sich daher die Frage, ob die Deutungen allen im Berufsfeld Beschäftigten gleichermaßen zur Verfügung stehen, oder an welche Vorbedingungen die Verwendung bestimmter Deutungen gebunden ist. Anders gefragt: inwieweit regelt der Diskurs den Zugang zu bestimmten Subjektpositionen, mittels derer bestimmte Selbstbeschreibungen überhaupt erst möglich sind?

Vorschlag zur Verknüpfung der beiden Untersuchungsebenen

Das Wissen um die Verschiedenheit und die unterschiedliche Wertigkeit der beiden Tätigkeiten Innen- und Unterhaltsreinigung (Bodenputzen) auf der einen und Glasreinigung auf der anderen Seite wird einerseits über die institutionellen Arrangements, die Betriebe und ihre Arbeitsorganisation, den Tarifvertrag und nicht zuletzt über das Geschlecht der Beschäftigten deutlich vorgeführt. Es materialisiert sich quasi in der Praxis der Arbeitsteilung und findet Eingang in das Alltagswissen, da es ein bekanntes Modell (geschlechterdifferente Arbeitsteilung) realisiert, indem es bereits bestehende Wissensbestände über die Geschlechterdifferenz, die Vorstellung von der Verschiedenheit

der Geschlechter und ihre unterschiedliche Eignung für bestimmte Tätigkeiten aufgreift und sie auf das Tätigkeitsfeld hin modifiziert.

Bei dem Wissen, warum das Fensterputzen ein Beruf ist, samt den darin enthaltenen Möglichkeiten, hierauf einen bestimmten Subjektstatus zu gründen, verhält es sich etwas anders. Dieses Wissen ist nicht Teil des Alltagswissen, sondern gehört zu den Sonderwissensbeständen (Begriff?), die erst erworben werden müssen. Dieser Wissenserwerb findet statt über Prozesse der beruflichen Sozialisation, also über bestimmte Erfahrungen/ Lernkontexte.

Der Beruf wäre dann als eine Selbsttechnik zu konzipieren, die ermöglicht Erfahrungen in einer gewissen Weise zu klassifizieren, ein Bündel an Narrationen und Topoi bereithält, darüber zu sprechen, etc. und schließlich bestimmte Subjektivitätsformen hervorbringt. Gleichzeitig regelt der Beruf in seiner Abgrenzungsfunktion (zu den Nachbarberufen und nach unten) den Zugang zu dieser Art von Erfahrungen und damit auch den Wissenserwerb.

Das Problem an diesem Konzept sehe ich in seiner verkürzten Konzeption von Identitätsbildung/Subjektivierung. Ich halte hier die Komplexität der Biographieforschung, die den Identitätsbegriff prozessualisiert und als ‚biographischer Prozess‘ konzipiert, sinnvoller. Dahinter steht die Annahme, dass vielschichtige Einheiten und Differenzen die biographischen Selbstbezüge und Handlungsmuster einer Person bestimmen. In Biographieanalysen können die subjektivitätsbildenden Wirkungen unterschiedlicher Sozialisationskontexte eines Subjekts aufeinander bezogen werden, indem die sprachlichen Selbstbezüge eines biographischen Erzählers als Verarbeitung der Erfahrungen in diesen Kontexten begriffen werden. Zudem wird das Subjekt als zwar in seinen Kontexten /Sozialstruktur gebunden, aber insgesamt als freier Interpret seines Lebenszusammenhangs gesehen.

Neben der Erwerbsarbeit gibt es weitere Kontexte, in denen identitätsrelevante Erfahrungen gemacht werden, diese sind im Sinne des biographischen Ansatzes für jeden Fall zu rekonstruieren.

Auch für die Frage nach dem Verhältnis von Subjekt und Diskurs ergibt sich daraus die Frage nach dem „Wirkungskreis“ von Diskursen und nach ihrem Verhältnis zueinander. Wie sollen die verschiedenen Diskursuniversen, denen Subjekte ausgesetzt sind, zueinander ins Verhältnis gesetzt werden? Und wie lässt sich das rekonstruieren?